

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rath . . . Sie haben mir schon einmal ein Ziel gezeigt, das dann zu einer Seifenblase zerplatzte. An einer nochmaligen Enttäuschung sterbe ich!"

Brennend fühlte er aller Blicke auf sich gerichtet. Wie zur Entschuldigung, fast demütig fügte er daher noch hinzu: „Sie wissen eben nicht, was das da in mir ist.“ Dabei legte er die Hände auf seine Brust, als ob ihm wieder die Luft zum Atmen ausginge.

Vollrath zuckte schweigend die Achseln. Er fühlte sich wirklich in seinem Entdeckerstolz verletzt und gekränkt. Valerio aber verlor die Geduld. „Schämen Sie sich Ihres Kleinmutes, Richardson. Mein ganzer „Neolus“ wäre umsonst aufgestiegen, wenn es dem Professor nicht durch seine einzigartige Erfindung glückte, Richtung und Entfernung des Schalles festzustellen. Jetzt sind wir wirklich bei der Lösung des Problems angelangt.

„Wir ergänzen eben einander“, sagte Vollrath ohne jede falsche Bescheidenheit.

„Ich wollte Ihnen nicht wehetun, lieber Professor. Ich bin Ihnen ja so dankbar.“ Richardson streckte dem Alten beide Hände zu warmem Drucke entgegen. „Sie wissen eben nicht . . .“ Vollrath war schon längst wieder verhöhnt.

Erika fühlte sich während dieser Vorgänge völlig ausgeschaltet. Sie ahnte wohl das Große an der Tat Vollraths, wenn sie diese auch in ihren Einzelheiten nicht ganz begriff. Dazu waren ihre Gedanken viel zu sehr noch in anderer Richtung beschäftigt. Ihr Problem hieß ja nicht die „Symphonie des Aethers“, sondern einfach „Meinhard Richardson“. Deutlich empfand sie die seelische Wirkung, die von diesem Menschen auf sie übersprang. Aber eben so deutlich erkannte sie, ohne sich losreißen zu können oder auch nur zu wollen, das innerlich Krankhafte in seiner Natur. Unwillkürlich verglich sie die zwar leiden-

schaftliche, aber auch passive Hingabe Richardsons an seine Idee mit der tätigen Arbeitsleistung des Italieners und des Professors. Ihr Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen. Nur um überhaupt etwas zu sagen, und um sich von dem lastenden Alpdruck zu befreien, stellte sie daher jetzt die Frage, die in diesem Augenblicke eigentlich die natürlichste von der Welt war: „Wie kommen wir also nach Aegypten?“

Das Eis war gebrochen. „Natürlich mit dem „Neolus“,“ rief Vollrath sofort. Kein Widerspruch erhob sich. Nun begann ein eifriges Pläneschmieden siebenzehntausendzweihundert- und fünfzig Meter über dem Meerespiegel.

*

Von der Havel zum Nil. Die Gedanken eilten voll gespannter Erwartungen den Weg voraus, den der „Neolus“ alsbald nehmen sollte. Bis in die kleinste Einzelheit wurde alles durchgesprochen und immer wieder durchgesprochen. Je erschöpfender sie das Problem erörterten, umso geringer erschienen alle anfänglich schier unüberwindlichen Schwierigkeiten.

„Was ist denn eigentlich an der ganzen Sache so Aufregendes?“ fragte Valerio. „Zweihundert Stundenkilometer bedeuten für den „Neolus“ einfach Schneidentempo. Aber setzen wir selbst nur dieses einmal ein, etwa wegen besonders ungünstiger Witterungsverhältnisse und dergleichen Widerstände, so kann die von Professor Vollrath berechnete Entfernung immer noch in höchstens fünfzehn Stunden zurückgelegt werden. Zu einer solchen Leistung braucht unser Schiff etwa ein Achtel des Betriebsstoffes, den es augenblicklich mit sich führt. Außerdem haben wir soviel Sauerstoff an Bord, daß wir damit unbesorgt ein paar tausend Meter höher klettern dürfen, um nachher noch immer allen asthmatischen Aegyptern mit diesem segensreichen Glas

hilfreich unter die braunen Arme greifen zu können.“

„Für unnötige Hochtouren schwärme ich nicht mehr, Herr Doktor“, warf Erika hier leicht lächelnd ein. Vollrath pflichtete ihrer Ansicht bei: „Mein Bedarf, als Vakuumreiner zu fungieren, ist auch vollauf gedeckt, mein Lieber. Also bitte keine Experimente am lebenden Objekt. Ich bin entschiedener Gegner der Vivisektion.“

Der Italiener lachte herzlich. „Keine Besorgnisse, meine Herrschaften. Ich bringe Sie sicher in das Land der Pyramidenwunder, das sich eigens uns zu Ehren noch eine zweite Rätselsphinx angeschafft zu haben scheint.“

Selbst Meinhard Richardsons mystische Verschlossenheit taute unter dem Eindruck des nahen Ziels merklich auf. „Es ist doch ganz sonderbar“, sagte er, „damals, als wir nach Amerika fuhren, hatte ich bis zum letzten Augenblicke ein unbehagliches Gefühl. Einen Widerstand in mir selbst. Dieser Kontinent schien mir aus undefinierbaren Gründen in keiner Weise dazu geeignet, ein Geheimnis von solcher Tiefe zu offenbaren, wie wir es hier zu erforschen bestrebt sind.“

„Nur glauben wir beide an eine Lösung sehr verschiedener Art, lieber Richardson“, bemerkte der Professor mit absichtlicher Rückerttheit.

„Ich kann mir kein überirdisches, übersinnliches Wesen denken, das sich mit einem so simplen Instrument, wie mein Neorograph eines ist, seinen Zufluchtsort entreißen läßt.“

In diesem Punkte jedoch war Richardson nicht zu beeinflussen. „Erstens haben wir ihr diesen Zufluchtsort noch nicht entrißen, mein sehr verehrter Herr Professor. Und zweitens haben wir noch nicht den leistungsfähigsten Anhaltspunkt dafür, was sich nun eigentlich hinter jenem Zufluchtsort verbirgt. Darauf kommt es wohl in unserm Falle allein nur an. Aber,



SOLLTEN NUR KAFFEE HAG TRINKEN!

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH

Schweizerisches Marionettentheater

Spielzeit 1926: 17. Januar bis Ende Februar

Vorstellungen je Sonntag, Mittwoch, Freitag, Samstag

Vorverkauf der Karten im Kunstgewerbemuseum und bei Kuoni.

OLYMPIA



DER SCHWEIZER STUMPEN

MASCHINENBAU

Technikum

ELEKTROTECHNIK

Konstanz

FORSANOSE

das sicher wirkende Mittel gegen **Magerkeit**, für Schwächliche, Nervöse, Blutarme, zur Auffrischung und Verjüngung. **Forsanose-Tabletten**, die konzentrierte Kraftnahrung, kann ohne jegliche Zubereitung genommen werden. Packung à 100 Tabletten zu Fr. 4.50. **Forsanose-Pulver**, das wie Cacao wohlschmeckende Frühstückstrank, ist Nähr- und Heilmittel zugleich. 50 gr Dose Fr. 5.—, 250 gr Dose Fr. 2.75. In allen Apotheken erhältlich. Gratisproben und Literatur durch die

FORSANOSE-FABRIK, MOLLIS.

Basel

Park-Hotel Bernerhof

Zimmer mit lautem Kalt- und Warmwasser von Fr. 4.— an.

Wil

Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof

Gute Küche und gepflegte Weine. Stets lebende Bachforellen. Neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Beiztank. Oel. Tel. 15 Portier am Bahnhof. Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.

Kreuzlingen

HOTEL „HELVETIA“

W. SCHEITLIN, Prop.

Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage. Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz. Portier an allen Zügen.